Die Schweizer Elle von 1712 mit Rätselinschrift

Autor(en): **Forrer, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **40 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-162184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

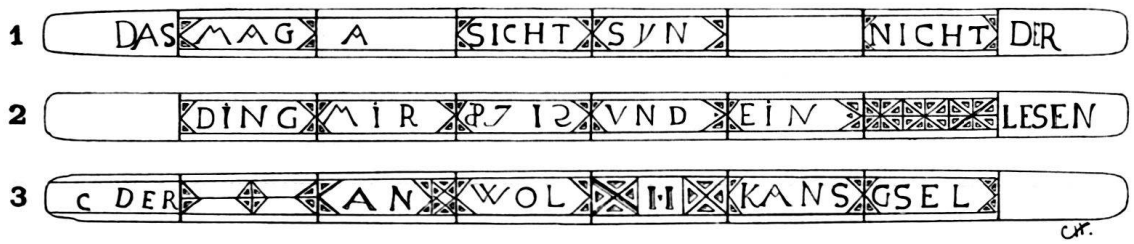
http://www.e-periodica.ch

Eine Schweizer Elle von 1712 mit Rätselinschrift

Von Dr. Robert Forrer, Strassburg

Ellen, Ellstecken, Ellstäbe gab es früher nicht bloß beim Schneider, sondern in jeder besseren Familie, solange (und noch darüber hinaus) die Elle nicht durch das Metermaß allmählich verdrängt wurde und solange die Hausarbeit noch in Ehren stand, Hemden, Bettwäsche, Küchengetüch usw. noch in jedem Haushalt im Schoße der Familie, höchstens unter Zuziehung eines Schneiders oder einer Näherin angefertigt wurden. Irgendwo in der Wohnung hatte die Elle ihren bestimmten Platz, lag oder hing sie allzeit bereit zum Nachmessen gekauften Tuches oder Leinens und um an den Tagen zu Ehren zu kommen, wo es ans Schneiden von Hemden und Getüch ging. Nebenbei diente sie aber auch beim Bettmachen zum Glattstreichen des Plumeau und als Drohmittel für ungezogene Jugend. Heute ist sie aus dem städtischen und vielorts auch ländlichen Haushalt lang schon verschwunden; an ihre Stelle ist der «Bändelmeter» getreten.

Jene Ellstecken waren gewöhnlich aus Hartholz geschnitten, von vier- oder dreieckigem Querschnitt, hin und wieder auch mit einem die Elle überragenden Handgriff versehen; besonders Ausgangs des 18. und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts, haben reichere Haushaltungen darauf gesehen, indem sie die Hauselle den übrigen Möbeln anpassten, sie plaquierten oder gar aus Mahagoni- oder andern kostbaren Hölzern anfertigen ließen. Diese «noblen» Ellen interessieren uns heute aber viel weniger als die einfacheren Ellstecken der ältern Zeit, in denen noch nicht der Kunst- und Möbelschreiner zu Worte kommt, sondern mehr individuelle *Haus- und Volkskunst* ihr Recht hatten, wenn man der Elle einige *Verzierung* zukommen lassen wollte. Diese Verzierung bestand gewöhnlich in *Kerbschnittornamenten*, die man zwischen den einzelnen Unterabteilungen anbrachte, oder auch in *Buchstabengebilden*, indem man einen Spruch oder den Namen des Besitzers, Jahrzahl u. dgl. einfügte. Hin und wieder



hat man auch die Unterabteilungen dadurch ornamental ausgestaltet, daß man die Querlinien mit Zinnlamellen inkrustierte. Es dürfte sich wohl lohnen, daß man einmal in diesen Blättern die interessantern alten Ellstäbe der schweizerischen Museen zusammenstellte und abbildete.

Hier will ich nur, als kleinen Beitrag zu einer zukünftigen derartigen Zusammenstellung von einem Ellstab berichten, den ich in meiner Jugend, vor mehr als fünfzig Jahren von Antiquar Schuhmacher kaufte, der in Zürich schräg gegenüber dem Ratshause neben dem dortigen Brunnen in einem alten Waghäuschen seinen Laden hatte, allwo er (ehedem päpstlicher Soldat) alte Bücher, Bilder und was ihm sonst gerade unter die Hände kam, feilbot. Zürcher Provenienz dieses Ellstabes liegt also am nächsten.

Damit mag auch (ohne daß ich mich auf die metrologische Seite verlieren will) das Längenmaß insofern stimmen, als dem Durchschnittsmaß von 60 cm, wie es für die *Schweizer Elle* gegeben wird, die Totallänge des Holzstabes mit 59½ cm an-

nähernd entspricht. Dabei sieht man auf allen drei Seiten diese Länge in acht gleich lange Unterabteilungen von je 7,5 cm eingeteilt, und zwar mittelst senkrechter Striche, die zum Überfluß von kleinen Kerbschnittornamenten flankiert sind. Nur die beiden Enden messen etwas weniger, 7,3 cm, was auf Rechnung der ersichtlich sehr starken Abnützung zu setzen ist und so die Originallänge von 60 cm vermuten läßt. Der Durchschnitt ist triangulär, das Holz Nußbaum.

Von den $3 \times 8 = 24$ Einzelfeldern sind nur drei leer. Ein viertes Feld ist mit Kerbschnittverzierung ganz ausgefüllt. Ein fünftes birgt die Jahrzahl 1712, ein sechstes zwischen zwei Kerbschnittmustern das Zeichen I-I, das entweder als H oder als İ İ gelesen den Namen des Besitzers oder des Schnitzers bedeuten könnte.

Alle übrigen 18 Felder tragen Buchstabenkombinationen, die zwar *ersichtlich etwas bedeuten müssen, aber ihren Sinn dem Nichteingeweihten nur schwer kundgeben.* Jahrelang besaß ich diese Elle, weder mir selbst, noch vielen meiner Freunde gelang die Lesung, das heißt die Lösung des *Rätsels.* Und ein solches war damit offenbar *beabsichtigt.*

Welche der drei Flächen bildet den Anfang? Welche den Schluß? Spielt die Jahrzahl dabei eine Rolle? Ist vielleicht das Ganze statt von links nach rechts, von rechts nach links zu lesen? Diese und andere Fragen wurden laut. Man las wohl:

DAS	*MAG*	*A*	*SICHT*	*SYN*	*NICHT*	*DER*
1	2	3	4	5	6	7
	DING	*MIR*	1712	*VND*	*EIN*	*LESEN*
	8	9	10	11	12	13
C DER		*AN*	*WOL*	*H*	*KANS*	*GSEL*
14		15	16	17	18	19

Doch die Lösung fand erst ein von Wissenschaft nicht angekränkelter Verwandter, indem er unter fortwährender Drehung des Stabes von den einzelnen Feldern ablas:

Das	*mag*	*mir*	*wol*	*syn*	*ein*	*Gsel(l)*		
1	2	9	16	5	12	19		
der	*Das*	*Ding*	*a(n)*	*sicht*	*und*	*kans*	*nicht*	*lesen*
7	1	8	3	4	11	18	6	13

Man sieht, der Autor des Ellsteckens, ob Schnitzer oder Besteller, macht sich über den oder alle diejenigen lustig, die die Worte ansehen, aber nicht in ihrem Zusammenhang lesen konnten. Gsel hat da den Sinn von «trauriger Geselle». Dabei erweisen sich die Felder 14 mit *C DER* und 17 mit *İ İ* oder *H* als nicht direkt zum Satze gehörig, falls nicht 14, 18 und 13 ihn abschließen mit «*C(Conrad oder Carl) der kans*» oder in erweitertem Sinne 14, 16, 17, 18, 13:

«*C(onrad)* der *Wolh(üter) kans lesen*».
14 16 17 18 13

Gibt es unter den andern Schweizer Ellstäben ähnliche Wortspiele? Unter den Ellen des *Elsasses*, die ich früher gesammelt und veröffentlicht habe[1]), fand ich nichts Ähnliches. Sie sind, soweit es sich um Bauernellen handelt, allseits mehr oder minder reich mit *Kerbschnittornamenten* geziert, zwischen welche dann gewöhnlich ein Familienname und die Jahrzahl gesetzt, auch oft das Alphabet angebracht worden ist. Solch ein «Ellstecken» aus der Familie meiner Frau zeigt auf allen vier Seiten das griechische Kreuz in mannigfaltiger Kerbschnittvariation, ein Tannenbaummotiv und die Beischrift CATARINA - 1812 - WOLFF.

Die oben beschriebene und hier abgebildete Schweizer Elle mit der Rätselinschrift ziert heute die Sammlung meiner Tochter Odile Schaeffer-Forrer in Saint-Germain-en Laye. Die Zeichnung hat M. Champion vom dortigen Nationalmuseum freundlichst angefertigt.

[1]) R. FORRER, *Prähistorische Ornamente auf altelsässischen Holzschnitzereien* («Antiqua», 1889). — Derselbe: *Altelsässische Bauernellen* («Revue alsacienne illustrée» 1901).